Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 69 (1951)
Heft: 38

Artikel: Das Wandgemälde von Alois Carigiet im Muraltengut, Zürich
Autor: P.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-58924

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dernen Städtebaues behandelt und die Verwirklichung der verschiedenen Forderungen an praktischen Beispielen gezeigt. Zunächst wurde die «Ausgangssituation» dargestellt. Es ist erschütternd, die Kriegsfolgen an Hand nüchterner Zahlen der Statistik zu betrachten. Die jungen, arbeitsfähigen Jahrgänge sind dezimiert, der Nachwuchs fehlt. Tuberkulose und Jugendkriminalität steigen. Millionen Heimatvertriebener sind in bestimmten Aufnahmegebieten zusammengeballt, wo Arbeitsplätze fehlen. In den Städten sind die früher dichtbesiedelten Viertel infolge weitgehender Zerstörung entvölkert, die Randgebiete übervölkert. Die Stadt Pforzheim wurde in 23 Minuten zerstört. Wird der Wiederaufbau in der gleichen Zahl von Jahren möglich sein? — Auf die «Zerstörungsbilanz» folgt die «Aufbaubilanz». Viel, erstaunlich viel ist in den sechs Jahren seit Kriegsende geleistet worden, aber es ist noch viel mehr zu tun. An manchen Orten ist der Aufbau auch in andere Bahnen geraten, als den Absichten der Stadtplaner entsprach. Die Forderungen einer gesunden, neuzeitlichen Stadtplanung wurden in den anschliessenden Abteilungen Stadt und Landschaft, Freiflächen, Aufgliederung der Stadtmasse in Siedlungszellen (Nachbarschaften), Wohnen (wirtschaftliche Geländeerschliessung, Bebauungs- und Besiedlungsdichte, Hausformen und Bebauungsweisen), Arbeiten (Gewerbe und Industrie), sowie Anlagen der Gemeinschaft (Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser, Sportanlagen, Kult- und Kulturbauten) vorgeführt.

Besonders interessant, gerade auch für ausländische Besucher, war die folgende Abteilung «Verkehr und Städtebau». Die zerstörten Städte haben die Möglichkeit zu grosszügigen Verkehrssanierungen. Die Fragen der städtischen Verkehrsplanung wurden deshalb in den letzten Jahren in Deutschland besonders eingehend studiert. Sehr übersichtlich war diese Abteilung in eine Reihe verschiedener Themen aufgegliedert: Verkehrserhebung und Verkehrsschätzung, Beruflicher Pendlerverkehr, Autostrassen und Stadt, Fernverkehr und Strasse, Verkehrsplätze, der öffentliche Nahverkehr, Auto und Parkplatz, der Radfahrer, der Fussgänger, Bahnhof und Stadt, Flughafen und Stadt. Zu jedem Thema wurden die allgemein gültigen Grundsätze dargestellt und dann gut ausgewählte Beispiele aus vielen Städten als Erläuterung gebracht. Es wurde deutlich, dass die Verkehrsfragen heute nicht mehr nebensächlich und intuitiv behandelt werden können, sondern dass dem Verkehrswesen im Städtebau eine ständig wachsende Bedeutung zukommt.

Den Abschluss bildete eine Darstellung des Planungs-, Bau- und Bodenrechts, das als ganz ungenügend empfunden wird und stark kritisiert wurde. Auf die unbefriedigenden rechtlichen Bestimmungen wurde schon am Eingang zu dieser Halle hingewiesen: «Parlamentarier aller Länder, vereinigt euch . . . !»

Auch die Deutsche Bundesbahn gab einen Querschnitt durch ihre umfangreiche Bautätigkeit. Neue Entwicklungen im Oberbau, Brückenbau, neue Bahnhofanlagen und Aufnahmegebäude, sowie Eisenbahnersiedlungen waren in einer ausgezeichneten Auswahl zu sehen. An einem grossen Modell wurde der neueingeführte Richtungswechselbetrieb erläutert. Auch die Post war mit interessanten Neuanlagen vertreten.

Das «Berliner Haus» mahnte an die Notlage dieser zerrissenen Stadt. Auch hier war ein reiches Material zusammengetragen worden, um die Ausgangslage für den Wiederaufbau darzustellen. Ein Generalplan und gute Einzelplanungen liegen vor. Aber wann kann mit der Verwirklichung begonnen werden?

Die Ausstellung erhielt eine wertvolle Ergänzung durch die Auslandabteilung. Die Schweiz zeigte neues Material aus dem Gebiet der Landesplanung und des Landschaftschutzes. Das gemeinnützige Bauwesen wurde eingehend behandelt. Die begleitenden Texte waren leider nur in englischer Sprache abgefasst. Oesterreich überraschte mit einer in Inhalt und Darstellung gleich hervorragenden, gediegenen Schau. Die Untersuchungen zur Raumforschung und Landesplanung mit Grundlagenforschung und Sondergebieten aus Energiewirtschaft, Verkehr, Industrie, Oedlandbeseitigung können als vorbildlich gelten. Aufgaben der Stadt- und Verkehrsplanung wurden an vielen gutgewählten und ansprechend dargestellten Beispielen, besonders aus Wien, gezeigt. Frankreich brachte Pläne vom Wiederaufbau einzelner Städte und Werke bedeutender Architekten wie Perret und Le Corbusier. Spanien gab einen lebendigen Einblick in seinen Städtebau, Wohnungsbau und Gemeinschaftsbauten, Kirchen, Sportanlagen, industrielle und landwirtschaftliche Bauten. Der Internationale Verband für Städtebau und Wohnungswesen brachte Beiträge aus der Schweiz, Belgien und Norwegen. Das Internationale Arbeitsamt in Genf behandelte die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Wiederansiedlung der Flüchtlinge. Norwegen stellte den Generalplan für Oslo und Bilder von Stadterweiterungen und neuen Siedlungsgebieten aus. Holland gab einen Ueberblick über die Fortschritte im Städtebau und Wohnungswesen seit Kriegsende. Die soziologischen Verhältnisse sind gründlich untersucht und ausgewertet worden. Der Wohnungsbau wird nachdrücklich gefördert. An zahlreichen, schönen Modellen und Plänen war zu erkennen, welche Wege beim Wiederaufbau in Rotterdam, den Haag, Amersfoort und Amsterdam eingeschlagen werden. Pläne von der Landgewinnung in der Zuidersee und von neuen Industrieanlagen rundeten das Bild ab. Japan versuchte, seine Tradition und seine Wiederaufbauprobleme dem europäischen Besucher näher zu bringen. Ausser Hiroshima und Nagasaki sind 89 Städte, die Hälfte der Städte des Landes, abgebrannt, so dass auch hier eine grosse Wohnungsnot herrscht. Die Vereinigten Staaten von Amerika führten schliesslich in die Bau- und Arbeitsmethoden ihres grossen Landes ein. Die Oeffentlichkeit wird zur Mitarbeit an der Stadtplanung aufgefordert. Altstadtsanierungen, Aufgliederung der Städte, Verkehrsplanungen haben einen anderen Masstab. Als Beispiele amerikanischer Baukunst wurden Einfamilienhäuser, Apartmenthäuser, sozialer Wohnungsbau, Schulen, Universitäten, Kirchen, Krankenhäuser, Hotels und Industrieanlagen vorgeführt.

Mit den vorstehenden Zeilen kann nur ein ganz kurzer Ueberblick über diese grosse und vielseitige Ausstellung gegeben werden. Die führenden Fachleute aus allen Gebieten des Bauwesens haben eine fast unübersehbare Fülle wertvollsten Materials zusammengetragen. Es ist nur zu hoffen, dass dieses Material — insbesondere aus den Gebieten der Stadt- und Landesplanung — nicht verloren geht, sondern durch Veröffentlichung allgemein zugänglich gemacht wird. Dieser Wunsch gilt in gleicher Weise für die deutschen und die ausländischen Abteilungen. Prof. K. Leibbrand

Das Wandgemälde von Alois Carigiet im Muraltengut, Zürich

DK 75.052 (494.34)

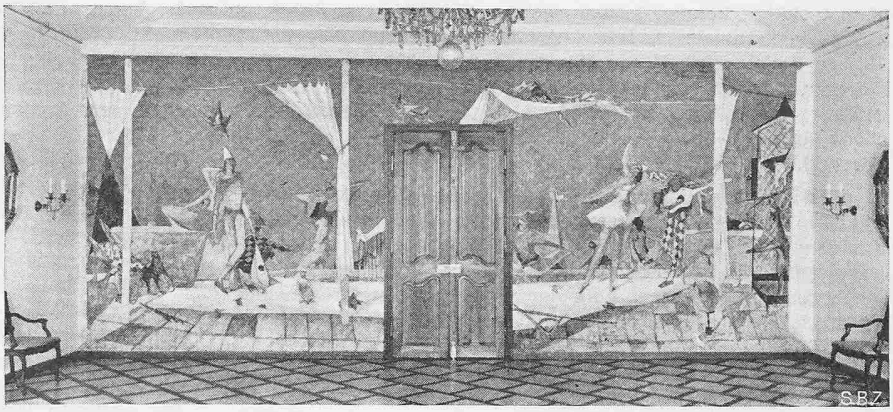
Das «Muraltengut» ist das bedeutendste Bauwerk des Dixhuitième in Zürich, das an solchen Bauten ausgesprochen arm ist. Der schöne, mit seinen Gartenanlagen ursprünglich bis zum See reichende Sitz wurde seinerzeit von den Architekten Müller & Freytag für Dr. Martin Bodmer in Stand gestellt (vgl. SBZ Bd. 93, S. 247*). Im Jahre 1944 ging er in den Besitz der Stadt Zürich über, die das Muraltengut zum städtischen Repräsentationsgebäude, und seine Anlagen zum öffentlichen Park ausgestaltete. Bei der Uebernahme war der Hauptsaal im Erdgeschoss mit vier, für diesen Raum geschaffenen bukolischen Hirtenszenen von Karl Walser geschmückt, die vollkommen auf den klassischen Ton der Architektur abgestimmt waren, ohne deshalb im geringsten historisierend zu wirken. Es wird immer zu bedauern bleiben, dass diese Einheit von Malerei und Architektur, die heute so selten gelingt, zerrissen wurde, doch ist begreiflich, dass der frühere Besitzer die in seinem Eigentum verbliebenen Bilder nach seinem neuen Wohnsitz übertragen wollte.

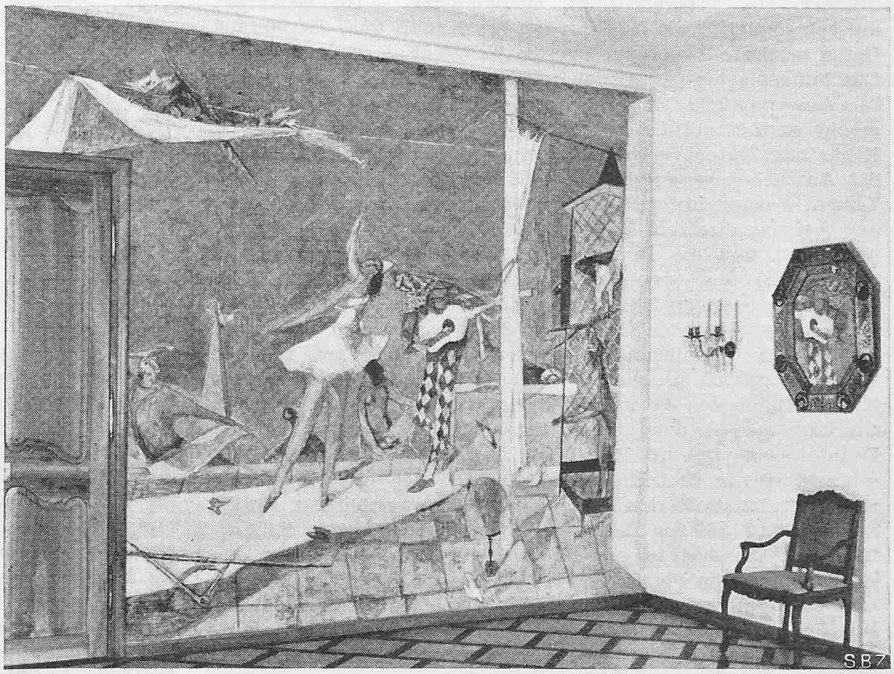
Nun erhob sich also die Frage nach der Ausgestaltung des verwaisten Saales, in dem offizielle Empfänge und Essen bei festlichen Anlässen stattfinden. Ein Wettbewerb unter Zürcher Künstlern, zu dem auch andere Künstler eingeladen wurden, fand im Juli 1948 bei zahlreicher Beteiligung statt. Doch hinterliessen die 49 eingelaufenen Projekte in ihrer Gesamtheit einen deprimierenden Eindruck; trotz allem, was seit Hodlers Zeiten über Wandmalerei geredet und geschrieben wurde, zeigte nur ein ganz kleiner Teil der Projekte Sinn für die Eigenart der Wandmalerei, und ein noch kleinerer für den Zusammenhang zwischen Malerei und Architektur. Auch war die Versuchung gross, historische Vorbilder und Dekorations-Schemata nachzuahmen. Als der weitaus frischeste, persönlichste Entwurf wurde der von Alois Carigiet vom Preisgericht in den 1. Rang gestellt. Das Ergebnis hat diesem Entschluss Recht gegeben. Er bedeutete insofern ein

Wagnis, als Carigiet vorher keine Wandgemälde ausgeführt hatte. Er kommt ursprünglich von der Graphik her und malte dann freie Gemälde in einer sehr persönlichen, angriffigen, aber farbig differenzierten Art, die Naturformen gegen das Abstrakte hin zuspitzt, sie zugleich vereinfachend und schärfend — aber nicht mit dem oberflächlichen Schmiss, mit dem sich Graphiker gern zufrieden geben. Ob die Welt des Zirkus für alle Anlässe, die in diesem Saal stattfinden, die richtige Begleitmusik darstellt, mag dahingestellt bleiben — nicht alle diese Anlässe sind auf den Ton fröhlicher Allotria gestimmt; die klassisch-bukolische Welt Walsers war neutraler, lautloser. Während Walser die strenge Geschlossenheit des klassischen Raumes durch seine Wandbilder bestätigt und gefestigt hatte, löst Carigiet die breite Rückwand des Saales auf in einen Ausblick auf eine Terrasse, auf der sich ungezwungen Zirkus-Leute und -Tiere bewegen. Man stellt aber alle Bedenken gern zurück vor dem Fait accompli einer schwungvollen, imponierend einheitlichen und ganz persönlichen Leistung, die die Verbindung mit der Architektur des Raumes vor allem durch die Farbe findet. Der Hintergrund der Szene ist ein lebendig in sich gestuftes, kühles, nobles Grau, vor dem sich die sehnig-mageren Formen als scharfe farbige Akzente abheben, durchaus diskret; nirgends ist ein formaler oder farbiger Akzent ins Breite, Fette, pompös Warme entwickelt.

«Allegro con spirito» nennt der Maler selbst den festlich-heiteren, geistreich-kühlen Ton, den er dem Raum durch seine Malerei mitteilen wollte, und auch wirklich mitgeteilt hat. Er klingt weiter in dem kristallenen Glitzern des grossen Murano-Kronleuchters, und das Grau und Schwarz des Gemäldes findet sein Echo in den schrägen, schwarz ornamentierten Facetten der venezianischen Spiegel an den Seitenwänden. Einen leisen offiziellen Akzent bringen dann erst die blauen Vorhänge an der Gartenseite, von Lissy Funk-Düssel heraldisch bestickt, mit kleinen goldenen Löwen als Wappenhalter des Zürcher Schildes.

Hoffen wir, dass sich das «Allegro con spirito» der Malerei als geistige Klarheit und Beweglichkeit auch auf die jeweiligen Besucher dieses Saales übertragen wird, zu dessen Ausstattung man allen Beteiligten gratulieren kann. P. M.





Wandgemälde von A. CARIGIET im Saale des Muraltengutes in Zürich, auf Leinwand gemalt; dem Stadtpräsidenten übergeben am 4. Mai 1951. Oben Gesamtansicht, unten Ausschnitt

MITTEILUNGEN

Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Was zählen siebzig Jahre in der vielfältigen Geschichte einer Gesellschaft, deren Pfleglinge und Sorgenkinder, die Kunstdenkmäler, mehrere Jahrhunderte alt sind — was bedeuten zwei oder drei Tage des Beisammenseins interessierter Kunstfreunde im Vergleich mit der mühevollen und unaufhaltsamen Arbeit für das Kunstdenkmälerwerk! Dennoch, der unmittelbare Kontakt zwischen den Gebenden und Nehmenden kann beide Teile von der Notwendigkeit und Herrlichkeit der schönen Aufgabe, unsere einheimischen Kunstschätze erhalten zu helfen und sie wissenschaftlich zu bearbeiten, nur um so mehr überzeugen. Vom 1. bis 3. September trafen sich die Mitglieder der Gesellschaft in Neuenburg. Nur eine Anzahl Unentwegter kann jeweils an der Jahresversammlung teilnehmen, während der grössere Teil der Mitglieder mit der Gesellschaft durch die Erwartung neuerscheinender Bände verbunden bleibt: so werden Ende dieses Jahres die Kunstdenkmäler-Bände St. Gallen I (Sargans) und Schaffhausen I (Stadt) als Jahresgaben an die Mitglieder verteilt. Von den über 6000 Freunden des Kunstdenkmälerwerkes sind über 200 nach Neuenburg gekommen, um am Samstag Besichtigungen von Kunstdenkmälern, die Generalversammlung und ein gemeinsames Nachtessen mitzuerleben. Den nachmittäglichen Führungen waren Geschäfte der leitenden Instanzen vorausgegangen. Nach dem von der neuenburgischen Regierung gestifteten Ehrenwein, der allen Teilnehmern im Anblick von Eiger, Mönch und Jungfrau auf der herrlichen Terrasse vor der Kirche köstlich mundete, zog man sich zur Erledigung der gewohnten Traktanden in den Grossratssaal zurück. Jahresbericht und Jahresrechnung wurden ohne weiteres genehmigt. Aufhorchen liess die gute Botschaft von Dr. Hans Schneider, Basel, dem die Herausgabe der Bände unmittelbar untersteht, dass das, was früher nur ein frommer Wunsch gewesen, von nun an Wirklichkeit wird: die Gesellschaft kann jährlich zwei Bände der Kunstdenkmäler veröffentlichen. Nach neun Jahren tritt als verdienstvoller Präsident Dr. L. Blondel, Genf, zurück. An seine Stelle wurde Dr. F. Gysin, Direktor des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, gewählt. In seiner kurzen, gehaltvollen Antrittsrede würdigte er die Tätigkeit seines Vorgängers, gedachte auch Prof. Zemps, der als einstiger Präsident der Gesellschaft ihre Zielsetzung gab, und begrüsste all die vielen jungen Bearbeiter, die in unserem Land für die Inventarisation tätig sind. Dr. Max Wassmer gab anschliessend die Ernennung von Dr. Louis Blondel als Ehrenmitglied bekannt. Neu in den Vorstand treten ein: P. Dr. R. Henggeler OSB, Einsiedeln, Dr. Heinz Keller, Winterthur, Staatsarchivar Schnegg, Neuenburg, und Stadtbaumeister M. Türler, Luzern. An Stelle des zurücktretenden Prof. F. Staehelin, Basel, ist Prof. Dr. J. Bloesch, Zürich, in die Römerkommission gewählt worden. Am gemeinsamen Nachtessen kamen Dr. L. Blondel, C. Brandt, Chef des neuenburgischen Erziehungsdepartementes, und Jean Liniger, Bürgerrat, zu Wort. Am Sonntag konnten die Gäste wiederum unter kundiger Führung manche